

Jens Soentgen:

***Mythische Formulare der Klimaskeptiker in Deutschland und den USA.***

In: *Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik*. 32. Jg., Heft 2 (2010). S.  
130-133.

Jens Soentgen

## Mythische Formulare der Klimaskeptiker in Deutschland und den USA

### 1. Mythische Formulare

Dass in öffentlichen Debatten, auch in privaten Diskussionen, Erzählungen eine große Rolle spielen, ist seit den ältesten Publikationen der Rhetorik bekannt. Erzählungen gestatten, wenn sie gut gemacht sind, auf Argumente fast zu verzichten, sie sind überdies emotionaler als einzelne Argumente und scheinen auf den ersten Blick lediglich zu beschreiben. Sie sind ganzheitlichere Instrumente des Überzeugens als Argumente und damit auch nicht so leicht angreifbar. Springt der Hörer auf die präsentierte Erzählung an, dann hat er es nicht leicht, sie als Erzählung überhaupt zu durchschauen und den Inhalt, der transportiert wird, von dem dynamisch-emotionalen Fluss zu trennen. Im Folgenden nutze ich für die Beschreibung meiner Beispiele den Begriff des mythischen Formulars, den ich zunächst kurz skizziere.

Diesen Begriff hat der Bielefelder Sozialphilosoph Jürgen Frese zu Beginn der 1970er Jahre eingeführt. Er ist meiner Meinung nach genauer als der allgemeinere Begriff der Erzählung und auch dem Begriff des Erzählschemas oder der Narration in mancher Hinsicht überlegen. Frese exemplifiziert seinen Formularbegriff mit einem naheliegenden Beispiel, dem Meldeformular der Stadt Bielefeld. Besondere Aufmerksamkeit lenkt er dabei auf die Leerstellen:

„Die Leerstellen machen [...] das auf den ersten Blick Eigentümliche des Formulars aus: Ein Formular ist ein Text, der jemandem vorgelegt wird mit der Aufforderung, an bestimmten Stellen Textstücke zu ergänzen um Angaben, zu denen nur er selbst aus unvertreibar Kenntnis der eigenen Situation in der Lage ist. Die offengelassenen, weißen, leeren Stellen des Formulars veranlassen den Ausfüller jeweils zum Innehalten in der Lektüre des ausformulierten Teiles und zur Überlegung und Entscheidung über die für ihn ganz besondere Weise der ‚Fortsetzung‘ des Formular-textes. Auch das Nichtbetroffensein ist jeweils anzumerken, etwa durch ein ‚entfällt‘, ein Streichen oder das einfache Leerlassen der Leerstelle.“ (Frese 1985, S. 158)

Aufschlussreich ist Freses frühe Anwendung des Formularbegriffs auf den Mythos:

„Sieht man am Formular nur das Erzählschema für Geschehen, die Form für Geschichten, dann wird deutlich, was traditionell gemeint ist in der Betonung der elementaren Funktionen von Mythos. An dieser Stelle kann ‚Mythos‘ vorläufig aufgefasst werden als ein Groß-Formular, das in der Weise einer in sich evidenten exemplarischen Geschichte existentiell fundamentale Prozess-Sorten so organisiert, dass durch diese Anordnung gerade auch die ‚schwierigen‘ Erfahrungen einfügbar werden. [...] Großes, auch überindividuelles Unglück (klassische Naturkatastrophen), insbesondere auch der plötzliche Abbruch von Handlungsketten (durch Krieg, Vertreibung, Tod), bedürfen der mythischen Formulare. Was ein triviales Formular leistet, sieht man in der Analyse der großen, mythischen Formulare.“ (ebd.)

Der Vorzug dieses Konzeptes gegenüber dem naheliegenderen des Erzählschemas liegt darin, dass der Prozess des Geschichtenerfindens mitgedacht wird, und zwar auf eine Weise, die sichtbar macht, dass dieses Geschichteerzählen etwas ganz Alltägliches ist. Man bedient sich aus dem riesigen Archiv der mythischen Formulare und trägt in diese die eigenen Erfahrungen oder Meinungen ein, um ihnen eine möglichst eingängige und damit überzeugende Form zu geben. Wie solche mythischen Formulare gebaut sein können, sei im Folgenden an einigen Beispielen aus dem Diskurs der Klimaskeptiker gezeigt.

### 2. Klimaskepsis in Deutschland: Ein Formular in Maxeiners Buch „Hurra, wir retten die Welt!“

Nicht nur den Klimawarnern, auch den Klimaskeptikern wird in den Medien breiter Platz eingeräumt, oft kann ein und dasselbe Blatt mühelos die Fronten wechseln und das Thema sozusagen auch nochmal von der anderen Seite her ausschlichten. Das verspricht doppelten Gewinn und wird auch bei ganz anderen Themen, die ein Unsicherheitsmoment haben, vielfach geprobt, z. B. beim Thema Windkraft oder auch bei der Berichterstattung über das englische Mädchen Maddie.

Die Argumentationsstrukturen des klimaskeptischen Diskurses sind wenig erforscht. Vielmehr hat man allenfalls versucht, einzelne Argumente der Klimaskep-

tiker darzustellen und zu widerlegen, als ob dann, wenn man die einzelnen Argumente widerlegt, auch Überzeugung herzustellen wäre.

Stattdessen ist aber davon auszugehen, dass einzelne Argumente nur dann schlüssig wirken, wenn sie in größere Kontexte eingebettet werden. Die Kunst des Redners besteht schließlich nicht darin, einzelne Argumente möglichst unwiderlegbar darzustellen, sondern einen Gesamtschwung herzustellen, der den Hörer mitzieht und durch das Verbinden von Themen und Emotionalisierung überzeugt. Das aber gelingt nur mit Erzählungen, und diese müssen so schlüssig sein – wobei dieses Wort hier anderes bedeutet, als der Schluss in einem formalen Argument –, dass sie in sich plausibel wirken. Es müssen also Erzählungen sein, in die der eigene Fall wie in ein Formular eingetragen werden kann.

Entsprechend ist es auch für die Klimaskeptiker wichtig, ihre einzelnen Argumente in den Kontext eines großen mythischen Formulars einzuhängen, dessen Sog sie mittransportiert wie ein Fluss die auf ihm liegenden Baumstämme, wobei diese Stämme den transportierenden Fluss so zudecken können, dass das Wasser darunter kaum mehr zu sehen ist.

Wie kann man nun die mythischen Formulare der Klimaskepsis beschreiben? Eine der Geschichten, die erzählt werden, handelt davon, dass eine kleine Gruppe von Menschen die anderen um des eigenen Vorteils willen *betriegt*.

Vor allem bei dem vom Öko-Paulus zum Anti-Öko-Saulus umgeschlagenen Autor Dirk Maxeiner ist dies deutlich. In seinem Buch „Hurra, wir retten die Welt!“ fasst er zu diesem Zweck die Klimadiskussion explizit als eine Art Religion auf. Und ihre Priester werden als solche bezeichnet und kritisiert. Denn sie betrügen die Gläubigen:

„Wie immer, wenn es um die Rettung der Menschheit geht, wird weder Verzug noch Widerspruch geduldet. Es gibt Wörter, die man nicht benutzen, Wahrheiten, die man nicht aussprechen, und Fragen, die man nicht stellen sollte. Die Debatte hat einen Punkt erreicht, an dem unter Wissenschaftlern und Journalisten eine Schweigespirale einsetzt. Niemand traut sich mehr zu widersprechen. Angst ist ein gutes Herrschaftsinstrument, doch ein schlechter Ratgeber. Dirk Maxeiner will seinen Lesern die Angst nehmen und sie in die Lage versetzen, sich ein unabhängiges Bild von den Vorgängen in unserer Umwelt und Gesellschaft zu machen: Welche Klimaveränderungen lassen sich tatsächlich messen und beobachten? Gibt es neue Erkenntnisse, die die dramatische Zuspitzung rechtfertigen? Was sagen Modellrechnungen über die Zukunft und wie zuverlässig sind sie? Wel-

che Interessen verbergen sich hinter der Beschwörung der Katastrophe? Der Autor folgt mit seinem Buch dem Grundsatz: Ein Journalist soll sich mit keiner Sache gemein machen. Er nimmt die Wissenschaft gegen ihren Missbrauch in Schutz und beschreibt auffällige Parallelen zu apokalyptischen Erweckungsbewegungen in der Geschichte.“

Mit diesen Worten kündigt der Autor das Buch auf dem Klappentext an. Damit ruft Maxeiner ein mythisches Formular auf, das in Europa eine ganz genau datierbare Tradition hat. Diese Tradition begann im Jahre 1686, als Bernard Le Bovier de Fontenelle, damals nicht einmal dreißigjährig, seine „Histoire des oracles“, seine Geschichte der Orakel veröffentlichte, die, wie Werner Krauss zurecht schrieb, das „Tor der französischen Aufklärung“, aber auch der europäischen Aufklärung insgesamt bilden. Dieser Schrift liegt die ältere des Holländers van Dale zugrunde, der zuvor schon in einem 700 Seiten starken Werk in lateinischer Sprache nachwies, dass die Orakel und die prophetischen Künste der Antike nicht durch Dämonen, wie es die katholische Kirche und später auch Luther lehrten, sondern durch Priesterbetrug zustanden gekommen sei, die mit immer neuen angsteinflößenden Prophezeiungen nur eines wollten: ihre Herrschaft sichern. Fontenelle hat dieses Motiv ausgebaut. An einer Fülle von Beispielen weist er den Priesterbetrug in den antiken Kulturen nach. Besonders sein Kapitel X ist hier hervorzuheben, das von der Bestechlichkeit der Priester spricht. Worauf aber gründet der Priesterbetrug? Fontenelle hebt, wie schon die antike Religionskritik, die Angst hervor. Von den „Heiden“ schreibt er:

„Sie unterwarfen sich ihren Göttern meistens nur, weil sie diese für furchtbare Feinde hielten, die man um jeden Preis besänftigen musste, und diese Unterwerfung wie auch diese Furcht waren nicht unbegründet, wenn die Dämonen tatsächlich Beweise für ihre Macht lieferten, die über das natürliche Maß hinausgingen.“ (Fontenelle 1989, S. 143)

Fontenelle begab sich mit seiner Schrift über das Orakelwesen der Antike, das, wie er zeigte, nicht von Dämonen, sondern durch Priesterbetrug zustandekam, in große Gefahr. Denn es lag für die Zeitgenossen auf der Hand, dass man seine Kritik ebenso gut auf das Christentum und seine Priester anwenden konnte. Und möglicherweise war genau dies auch die Absicht des Autors. Nicht von ungefähr wurde Fontenelle Ziel heftiger Angriffe von Seiten der Kirche, die ihm allerdings dank seiner guten Verbindungen zum französischen Hof nicht gefährlich wurden.

Seit Fontenelle ist Entlarvung von Priesterbetrug ein Standard der Aufklärung und als Formular in regem

Gebrauch. Maxeiner selbst sieht sich durchaus in der Tradition aufklärerischer Religionskritik, wie besonders das letzte Kapitel seines Buches zeigt, in dem er schreibt:

„Seit die Kirchen sich leeren, sucht sich das offenbar konstante Bedürfnis der Menschen nach Seelenheil andere Wege. Die neue Frömmigkeit irrtlichter irgendwo umher zwischen dem Dalai Lama und der Waldorfschule, Greenpeace und PETA. In den gebildeten Schichten breiten sich neue religiöse Strömungen aus: Anthroposophie, Buddhismus und Esoterik in allerlei Spielarten. Die stärkste und am weitesten verbreitete Strömung lehnt es jedoch strikt ab, Glauben genannt zu werden: der Ökologismus. [...] Ökologismus schafft sich seine neuen Priester und ist zutiefst autoritätsgläubig. Die Vorstellungswelt des Ökologismus rankt sich wie im Christentum um die Erwartung einer Endzeit, auf die man sich durch Verzicht und Buße vorbereiten soll. Das Natürliche ist rein, unverdorben, heilig. Das vom Menschen Gemachte ist sündhaft, schmutzig, verderbt. [...] Die überlieferten religiösen Muster erfahren Bedeutungsverschiebungen, bleiben jedoch in ihrer Symbolkraft bestehen. [...] In der Tradition der Bußprediger rufen Kommentatoren zur Abkehr von lasterhaftem Verhalten auf und wecken Schuldgefühle.“ (Maxeiner 2007, S. 194f).

Interessant für das Verständnis von Argumenten ist nun, dass ein solches mythisches Formular zwar für eine Abrechnung mit der Klimaforschung in Europa sinnvoll ist, anderswo aber kaum zum Einsatz kommt. So verwenden die Klimaskeptiker in den USA eine ganz andere Erzählung.

### 3. Klimaskepsis in den USA:

#### The future is yours. May it remain free and full of energy

Klimaskeptiker haben in den USA einen unverwechselbaren, eigenen Klang. Und diese Unverwechselbarkeit liegt in den mythischen Formularen beschlossen, keineswegs in den Argumenten, die dort übrigens sorgloser gearbeitet sind als bei uns.

Die Geschichte vom Priesterbetrug ist in den USA, deren Bevölkerung bekanntlich deutlich religiöser ist als in Europa, weniger überzeugend. Kein Wunder, dass man hier ein ganz anderes mythisches Formular nutzt, das ungeheuer stark ist, sofort einleuchtet, sobald man es kennenlernt. Dabei wird nämlich der Klimadiskurs – und oft der *Environmentalism* überhaupt – als neuer Angriff der Kommunisten auf die Freiheit des Westmannes angesehen, ja, als Attacke auf die amerikanische Idee überhaupt. Darstellen möchte ich dies an dem „Political Incorrect Guide to Global Warming“, einem Bestseller in den USA.

Schon die Widmung ist wert, zitiert zu werden: „For Max. The future is yours. May it remain free and full of energy.“ Das Inhaltsverzeichnis zeigt dann ganz deutlich, worum es geht: *Green is the new red, Environmentalists want to run your life, making you poorer and less free*. Durch Umweltauflagen soll der freie Westmann in seinem Handeln mehr und mehr beschnitten werden, der Kommunismus naht. Diese Gefahr muss abgewehrt werden. Gleich auf den ersten Seiten macht der Autor das klar:

“This is not your father's environmental movement. Your hippie uncle certainly wouldn't recognize it. [...] Most importantly for you: environmental causes always include – and often are primarily – campaigns to gain more government control over the economy and individual activity. They are never fights for less control or greater liberty. When communism didn't work out, environmentalism became the anti-capitalist vehicle of choice, drawing cash and adoration from business, Hollywood, media, and social elites. Environmental pressure groups have boomed into a 2 billion dollar industry.” (Horner 2006, S. 3)

Ein kraftvolles mythisches Formular, das freilich in Deutschland wenig erfolgreich wäre. Aber Deutschland und die Deutschen schöpfen schließlich auch nicht ihr Selbstverständnis aus den Mythen einer Pioniergesellschaft, in der die Freiheit des Einzelnen, wie jeder Western zeigt und die Zigarettenwerbung immer wieder darstellt, eine ganz elementare Bedeutung hat!

Die Warnung vor dem Angriff der Gleichmacher (der Kommunisten) auf die Freiheit rührt an einen tief in der amerikanischen Seele verankerten nationalen Mythos, den meines Wissens erstmals Alexis de Toqueville in seinem Buch über die Demokratie in Amerika unter der Überschrift Freiheit und Gleichheit dargestellt hat.

Mythische Formulare, oder, wenn man lieber will, Erzählschemata wie die beiden hier dargestellten sind nicht nur von akademischem Interesse. Wenn man verstehen will, weshalb internationale Maßnahmen und Vereinbarungen zur Bekämpfung der Ursachen des Klimawandels in manchen Ländern auf Ablehnung stoßen, dann wird man nicht weiterkommen, wenn man sich lediglich an den einzelnen Argumenten abarbeitet, die da vorgebracht werden. Man wird vieles besser verstehen, wenn man sich die mythischen Formulare ansieht, in die diese Argumente eingetragen sind.

Und diese sind von Land zu Land verschieden! In Indien, China oder Lateinamerika wird der klimaskeptische

Diskurs sicherlich völlig anders aussehen als bei uns. Dort geht es eher darum, dass unweigerlich die Geschichte erzählt wird, die ehemaligen europäischen Kolonialmächte wollten auf dem Weg über Klimaargumente nur eines, nämlich die erwachenden Volkswirtschaften der ehemaligen Kolonien unterhalten. Wir begegnen mit den mythischen Formularen also rhetorischen Figurationen, die von ganz anderer Art und hartnäckiger sind als die wissenschaftlichen Argumente, die immer und überall gelten. Ihre Überzeugungskraft ist räumlich begrenzt – Erzählungen, die in Amerika viele gläubige Hörer finden, ernten in Europa eher Befremden und umgekehrt.

### 4. Mythische Formulare im Unterricht

Es ist offensichtlich, dass eine Behandlung von mythischen Formularen – oder, wenn man lieber will: von Erzählschemata – überall dort einen Platz finden sollte, wo über Argumente gesprochen wird. Es dient der Ausbildung einer soliden Verblüffungsresistenz, an konkreten Beispielen die Wirkung solcher Erzählungen nachzuverfolgen. Wenn man einmal auf das Phänomen aufmerksam geworden ist, findet man in vielen politischen und auch philosophischen Diskursen Geschichten wieder, die in der Lage sind, ein und dasselbe Phänomen in völlig unterschiedlichem Lichte zu zeigen.

Es bietet sich wie von selbst an, sich die Verwendung mythischer Formulare nicht nur reflexiv anzueignen, sondern deren Einsatz gemeinsam mit Schülern oder Studenten auch aktiv zu erproben. Dies kann im Rahmen des Philosophie- oder Deutschunterrichts geschehen. Auch ganz andere Fächer bieten sich an. So kann man etwa zu aktuellen gesellschaftlichen Streitfragen Positionen darstellen, die dann unterschiedliche Schüler- oder Studentengruppen mit Hilfe von Argumenten und Geschichten darstellen. Die Teilnehmer erhalten zu Beginn „Briefings“, in denen zu ihrem jeweiligen Standpunkt eine vorläufige Sammlung von Argumenten und möglichen Geschichten zusammen-

getragen sind. Ihre Aufgabe ist es, ihre jeweilige Position zuzuspitzen und sie dann eingebettet in eine überzeugende Geschichte darzustellen. Anschließend trägt dann die zweite Gruppe ihre Gegenposition vor. Danach kann die Gruppe die Überzeugungskraft der Kontrahenten bewerten. Dieses Verfahren habe ich selbst zwar nicht im schulischen, jedoch im universitären Kontext mehrfach erfolgreich durchgeführt, und zwar gemeinsam mit einer Kollegin aus der Geoinformatik, Frau Prof. Sabine Timpf. Unsere Beispiele waren dabei, da die Veranstaltung im Rahmen des Geografiestudiums angeboten war, dem Umweltdiskurs entlehnt, dem auch die Klimadebatte zuzurechnen ist.

### Literatur

- Cronon, William (1992): A Place for Stories: Nature, History, and Narrative. In: The Journal of American History, March 1992, p. 1347-1376.
- Fontenelle, Bernard le Bovier de (1992): Geschichte der Orakel. In: Ders.: Philosophische Neuigkeiten für Leute von Welt und für Gelehrte. Ausgewählte Schriften. Hrsg. v. Helga Bergmann, übers. v. Ulrich Kunzmann. Leipzig: Reclam. S. 120-227.
- Frese, Jürgen (1985): Prozesse im Handlungsfeld. München: Broer.
- Horner, Christopher C. (2007): The political incorrect guide to Global Warming and Environmentalism. Washington: Regnery Publishing.
- Krauss, Werner: Fontenelle und die Aufklärung. In: Fontenelle 1989, S. 371-439.
- Maxeiner, Dirk (2008): Hurra, wir retten die Welt! Wie Politik und Medien mit der Klimaforschung umspringen. Berlin: wjs 2007.
- Pankau, J. G. (1994): Erzählung. In: Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Hrsg. v. Gert Ueding. Tübingen: Niemeyer. Sp. 1432-1438.
- de Tocqueville, Alexis (1986): Über die Demokratie in Amerika. Stuttgart: Reclam.
- Weingart, Peter/Engels, Anja/Pansegrau, Petra (2008): Von der Hypothese zur Katastrophe. Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien. Opladen/Farmington Hills: B. Budrich.